

# Meine Lehrveranstaltungen im Fach Biblische Theologie im akademischen Jahr 1995–96

von Georg Galitis, Athen/München

Eminenz, Exzellenzen, sehr verehrter Herr Landesbischof, sehr geehrter Herr Altrector, Herr Prorektor, Herr Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Herr Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Herr Generalkonsul, Herr Ministerialrat, liebe Kollegen, meine Damen und Herren.

Die Universität München ist die erste und zur Zeit einzige Hochschule in der Welt, an der die orthodoxe Theologie parallel zur katholischen und zur evangelischen Theologie gepflegt wird. Daß dieses Zusammensein im gemeinsamen Haus unter dem Dach der ehrwürdigen Universität der Hauptstadt Bayerns eine Bereicherung für die christliche Theologie im allgemeinen bedeutet, die sehr fruchtbar für alle sein kann, ist kaum nötig zu erwähnen. Deshalb gilt ein besonders herzliches Wort der Dankbarkeit und der vollen Anerkennung all denen, die sich bemüht haben, damit dieses Projekt zustandekommt.

In Zusammenhang damit erlauben Sie mir, daß auch ich mich persönlich bedanke für die ehrenvolle Einladung, hierher zu kommen und Lehrveranstaltungen im Bereich »Biblische Theologie« zu halten.

Was ich im akademischen Jahr 1995/96, d.h. im ersten Jahr des Studiums »Orthodoxe Theologie«, anzubieten vorhabe, ist in erster Linie einleitend und einführend. So lautet meine *Vorlesung* im Wintersemester: »*Einführung in die orthodoxe Hermeneutik*«. Hermeneutik ist, wie bekannt, die Wissenschaft der *Hermeneia*. Hermeneia ist nicht einfach die Übersetzung, sondern das Bemühen, den tieferen Sinn eines Textes, in unserem Fall der Bibel, zu erfassen und den Text so tief und so vollständig wie möglich zu verstehen. Dieser Vorgang wird auf Deutsch mit dem Terminus »Auslegung« wiedergegeben. Um dieses Ziel zu erreichen, sind schon gleich nach der Entstehung der Bibel viele Wege eingeschlagen und verschiedene Methoden im Rahmen von verschiedenen kirchlichen örtlichen Traditionen entwickelt worden. Innerhalb dieser Traditionen fanden sie von der theologisch-biblischen Wissenschaft des Westens und des Ostens nicht die gleiche Beachtung. So kann man in diesem Sinne schematisch von einer *westlichen* und einer *östlichen*, d.h. *orthodoxen* Hermeneutik sprechen, die sich auf die theologische Tradition des Ostens stützt und sich mit ihrer eigenen theologischen Sprache ausdrückt.

Natürlich sind die Auslegungsprobleme dieselben, sowohl im Osten als auch im Westen. Der Unterschied besteht darin, *wie* man sie angeht, d.h. im Gewicht, das man jedem Problem gibt, im Winkel, aus dem man es betrachtet, in der Methode, die man für seine Lösung verwendet und in der Art, wie man von dieser Methode Gebrauch macht. Selbstverständlich sind die Ergebnisse aus der unterschiedlichen Behandlung der Probleme ausschlaggebend für die biblische Theologie und dementsprechend für die Lehre der Kirche. Dabei ist es wichtig, zwei Punkte zu unterstreichen:

1) Für die orthodoxe Theologie ist die biblische Arbeit als eine Funktion der *Kirche* zu verstehen. Damit ist gemeint, daß sie *in* der Kirche, *für* die Kirche und *durch* die Kirche geschieht. Das gilt natürlich nicht nur für die Bibelwissenschaft, sondern für die ganze orthodoxe Theologie. Das bedeutet nicht, daß die Kirche, bzw. ihre Leiter die wissenschaftlichen Methoden bestimmen, mit denen die Theologie arbeitet. Vielmehr ist die Theologie die Weise, durch die sich die Kirche ausdrückt und in der sie zur Welt spricht und mit ihr konfrontiert wird. In diesem Sinne kann man nicht einfach sagen, daß die Kirche die Theologie *braucht* oder daß die Theologie der Kirche *dient*, denn die Theologie ist die Stimme der Kirche, besser gesagt sie ist die *Wissenschaft* der Kirche. Und alles, was für die Wissenschaft wahr ist, ist es auch für die Kirche. So kann man den Satz: »Was orthodox ist, ist wahr« umstellen und sagen: »Was wahr ist, ist orthodox«.

2) Eine sehr wichtige Rolle in der Hermeneutik des Ostens spielt die *patristische* Literatur. Es ist nicht so, daß die Kirchenväter eine Mauer darstellen, die die wissenschaftliche Arbeit innerhalb eines vorgegebenen Rahmens begrenzt und sie in Formen erstarren läßt. Weder Regeln und Normen setzen die Väter, noch ersetzen sie das autonome Denken; sie sind weder Fessel, noch zur Versklavung da. Eher sind sie der Mund der Kirche, durch welchen sie spricht und durch den sie ihren Glauben und ihre Erfahrung, d.h. sich selbst ausdrückt. Durch die *Schrift* hat die Kirche »*ein für allemal*« ihre Erfahrung bezüglich der Person und des Wesen ihres Gründers und bezüglich ihrer Gründung, ihrer Herkunft und ihrer Natur als Leib Christi ausgedrückt; durch die *Kirchenväter* drückt sie *dauernd* ihre Erlebnisse in Bezug auf ihren Lauf innerhalb der geschichtlichen Wirklichkeit aus. So wird die patristische Literatur eine wesentliche und unentbehrliche Hilfe für die Arbeit des Hermeneuten, wie sie von der orthodoxen Theologie verstanden wird.

Eine *Vertiefung* und *Bearbeitung* dessen, was in der Vorlesung dargeboten wird, erfolgt im *Kolloquium*, wo die »Grundprinzipien und Hauptmerkmale der orthodoxen Hermeneutik« diskutiert werden.

Aus einem anderen Bereich kommt das Thema, das im *Seminar* behandelt wird. Hier werden wir uns mit Texten aus der neutestamentlichen Zeit beschäftigen, aber auch aus der früheren Zeit, die zu ihr hinführt und Voraussetzung für ein besseres Verständnis der historischen Periode ist, in der die heilsgeschichtlichen Ereignisse stattfanden.

Die praktische Anwendung dessen, was im WS theoretisch dargeboten wird, erfolgt im SS, in der *Vorlesung* mit dem Titel »Auslegung ausgewählter Texte aus dem Neuen Testament«. Wegen eventuellen Mangels an Griechisch-Kenntnissen der Hörer wird dabei der Schwerpunkt nicht auf die grammatikalische bzw. syntaktische Bearbeitung des Textes, sondern eher auf den Geist der Auslegung gelegt werden, wie er im Osten und natürlich auch im Westen im Laufe der Geschichte bezeugt wird. Die dabei vorkommenden theologischen Grundbegriffe werden im *Kolloquium* diskutiert.

Als Folgeseminar des WSs werden in einem *Seminar* im SS Texte aus der Zeit des Neuen Testaments behandelt.

Das ist, meine Damen und Herren, in aller möglichen Kürze, was ich im kommenden akademischen Jahr anzubieten vorhabe. Nun möchte ich meine Präsentation mit einer Bemerkung schließen:

Orthodox, katholisch, evangelisch drücken Unterschiede aus, die eine Realität darstellen. Das darf uns aber die übergeordnete Realität nie und auf keinen Fall aus den Augen

verlieren lassen, die die Bezeichnung *christlich* verbirgt. Unser gemeinsamer *Glaube* an *Jesus Christus* als unseren Herrn und Heiland, unsere gemeinsame *Hoffnung* auf die zukünftige Welt Gottes, in der wir zu leben berufen sind, unsere gemeinsame *Liebe* zu Gott und zueinander ist unser unschätzbarer Schatz und diesen Schatz *müssen* wir schätzen und bewahren. Natürlich existiert immer noch die Trennung zwischen unseren Kirchen, und das ist ein unverkennbares, ein schmerzvolles Faktum. Aber eben deshalb müssen wir alles tun, damit diese Trennung, die eine gewisse Entfremdung verursacht hat, aufgehoben wird. Die Jahrhunderte der Trennung machen diese Arbeit schwierig, fast unüberwindbar. Aber die Christen glauben an Wunder. Auf ein großes Wunder warten wir. Inzwischen tun wir alles, was zur Förderung der Einheit beiträgt. Dieser Förderung dient m. E. auch die Errichtung des Studienganges »Orthodoxe Theologie« an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Die Pflege *des interdisziplinären Austausches* unter den theologischen Fachbereichen wird nicht nur zum *ökumenischen Gespräch*, sondern auch zum Aufbau, zur Bestätigung und zur Sicherung der gemeinsamen *europäischen Identität* entscheidend beitragen.